Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 51

Illustration: Aus Freiburg
Autor: Merz, Bernhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Und warum haben Sie den Zug nicht vor der Gefahrstelle aufgehalten?"
„Weil die Regierung das Entrollen roter Fahnen verboten hat."

Im Elysium

Die Olympier saßen beim Dämmerschoppen. Weil es Weihnachtszeit war, wurde der Nektar heiß und mit Zimt und Zitrone und Zucker serviert. Hebe tat sich auf das Gebräu etwas zu gute, aber es schmeckte keinem so recht, so oft auch Ganymed die Becher füllte. Es war eben doch kein irdischer Punsch, nach dem sich alle sehnten.

„Ach ja!" seufzte Gottfried Keller, der in Gedanken wieder einmal in der Oepfelchammer weilte. C. F. Meyer, der in seiner Nähe saß, klopfte ihm sachte auf die Schulter.

„Tröste dich, Göpfi!" sagte er gutmütig. „Denk ebißchen an die dankbaren Zürcher, die jetzt sogar Straßen nach dir und mir benennen."

„Ja, und dem Lenin da drüben Gedenktafeln aufhängen", knurrte der Dichter des „Fähnleins". „Schlecht wird mir, wenn ich mir den Zauber von oben besehe. Das ist kein Zürich mehr, das ist ein Babylon. Geh, red mir nicht mehr davon."

Er wandte sich zu seinem Gegenüber, Clemenceau, der ebenso mißmutig dasaß wie er. Erzählen Sie mir lieber ein bißchen, was Sie von Briand halten, Sie alter Neuling!"

„Peuh, Briand! Ein Châteaubriant war mir Zeit meines Lebens lieber!" war die von allgemeinem Gelächter begleitete Antwort des bissigen Tigers. Selbst Gottfried Keller schmunzelte über den Witz. Da rief Lenin aus seiner Ecke: „Na, und die Kommunisten?"

„Hören Sie mir auf mit den Kerlen!" schnarrte Clemenceau. „Wenn ich nur an den Vaillant-Couturier denke.... Wissen Sie, was herauskommt, wenn man diesen Namen übersetzt? Ein „tapfres Schneiderlein", mon chèr! Sind Sie nun zufrieden?"

„Wieder lachte man rundum. Hoho, da blies ein scharfer Wind, seit dieser alte Ministerfresser hier oben war. Da konnte man sich noch auf manche fröhliche Stunde freuen.

„Und wie gefällt's Ihnen bei uns, Herr Bundesrat selig?" hob Keller wieder an,

Fortsetzung Seite 10